

# **Mahnende Erinnerung – individuell gestiftet oder öffentlich geschaffen?**

## **Bombenkriegsgedenken in Jena von 1945 bis heute**

*Von Fabian Vögtle*

Die Nationalhymne mit dem Titel ‘Auferstanden aus Ruinen’<sup>1</sup> war ein symbolischer Bestandteil des antifaschistischen Gründungsmythos der DDR. Die Zerstörung deutscher Städte kurz vor Kriegsende durch den alliierten Bombenkrieg ist damit nicht nur semantisch unmittelbarer Ausgangspunkt der DDR-Geschichtspolitik und Ideologie des sozialistischen Staatsaufbaus ‘aus den Ruinen’ beziehungsweise Trümmern des Zweiten Weltkriegs. Doch die Gründer des ostdeutschen Staates von 1949 waren nicht die ersten, die den Luftkrieg<sup>2</sup> und dessen Folgen mit Sprach-Symbolik für ihre Zwecke gebrauchten. Bereits die Nationalsozialisten versuchten, die Bombenangriffe der amerikanischen und britischen Streitkräfte, bei denen zwischen 1940 und 1945 in Deutschland rund 600.000 Menschen ums Leben kamen<sup>3</sup>, etwa durch Vokabeln wie ‘Terrorbomber’ oder ‘Luftgangster’ propagandistisch zu nutzen. Dass die SED Joseph Goebbels Sprache für ihr staatlich ritualisiertes Luftkriegs-Gedenken später ebenfalls verwendete um die politischen Eliten der USA und Großbritanniens zu denunzieren und damit die eigene Bevölkerung, ganz im Sinne des Antifaschismus, von Schuld und Verantwortung zu entlasten<sup>4</sup>, zeigt die Notwendigkeit, das Gedenken an die Luftangriffe immer im Kontext des Zweiten Weltkriegs und des Nationalsozialismus zu sehen. So richtete sich der alliierte Luftkrieg – deutschen Bombenangriffen auf Wohnviertel zahlreicher europäischer<sup>5</sup> und vor allem englischer Städte<sup>6</sup> geschuldet – in erster Linie als militärische Reaktion vorwiegend

---

<sup>1</sup> Die Nationalhymne mit der ersten Strophe ‘Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt’ wurde im Oktober/November 1949 von Johannes R. Becher gedichtet und von Hanns Eisler komponiert. Am 8. Februar 1950 bestimmte die Volkskammer Text und Musik zur offiziellen DDR-Nationalhymne.

<sup>2</sup> Der Begriff ‘Luftkrieg’ wird zum Begriff ‘Bombenkrieg’ in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet, um zu häufiges Auftreten eines Begriffs zu vermeiden.

<sup>3</sup> Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Wer Wind sät, wird Sturm ernten, in: Kettenacker, Lothar (Hrsg): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940 – 45, Berlin 2003, S. 141.

<sup>4</sup> Bauerkämper, Arnd: Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa 1945, Paderborn 2012, S. 195.

<sup>5</sup> Siehe u.a. Rotterdam und Warschau.

<sup>6</sup> Siehe u.a. London und Coventry.

gegen die für die deutsche Kriegsproduktion bedeutenden Industriestädte<sup>7</sup> und in gewisser Weise auch als Strafe gegen die deutsche Bevölkerung. Von der ‘barbarischen Ausrottung eines unschuldigen Volks‘ kann jedoch nicht die Rede sein, weshalb die bis heute oft benutzte und in dieser Arbeit noch zu diskutierende Formel des ‘nach Deutschland zurück kommenden Krieges‘ historisch untragbar ist. Vielmehr wollten Amerikaner wie Briten gezielt die industriellen, militärischen und wirtschaftlichen Zentren des Reichs treffen und darüber hinaus mit dem sogenannten ‘moral bombing‘<sup>8</sup> die Kriegsmoral der Bevölkerung untergraben. Der Strategiewechsel der alliierten Luftstreitkräfte im Februar 1945 nun auch die Bombardierung deutscher Bevölkerungszentren mit dem rücksichtslosen Einsatz aller zur Verfügung stehender Mittel durchzuführen, kostete zusätzlich zu den bisherigen Bombenopfern jedoch auch Tausenden von Zivilisten in zahlreichen deutschen Städten das Leben.<sup>9</sup> Dies ist trotz der oft herangeführten alliierten Verteidigungspolitik gegen den NS-Terror als „Grenzüberschreitung“<sup>10</sup> zu bewerten und darf keineswegs verharmlost werden, die Luftangriffe müssen dabei jedoch, ohne gegenseitiges Aufrechnen, immer im Kontext zum deutschen Luftkrieg und anderen NS-Verbrechen betrachtet werden.

Gerade Dresden ist zur Chiffre dieser Bombenkriegserfahrung geworden und „repräsentiert [...] einen Superlativ an Zerstörung, Tod und Tragik.“<sup>11</sup> Die im Februar 1945 stark zerstörte Stadt wurde bereits zu Kriegsende, in der SBZ, in der DDR und selbst in der Bundesrepublik zum gesamtdeutschen Symbol der Kriegszerstörung. Der Kampf um deren Deutungshoheit bewegt sich dort bis heute zwischen der städtischen Erinnerungspolitik, Privatinitiativen, Historikern, Publizisten, Antifaschisten und Neonazis. Vor allem letztere nutzten mit Aufmärschen zum 13. Februar jahrelang den Jahrestag für ihren Geschichtsrevisionismus, der

---

<sup>7</sup> Vgl. Wehler: Wer Wind sät, S. 142.

<sup>8</sup> Das vor allem von den britischen Streitkräften unter Arthur Harris erprobte ‘de-housing-concept‘ – die sogenannte Strategie des ‘Moral bombing‘ – sollte die deutsche Bevölkerung durch Bombardierungen zermürben und gegen den NS-Staat aufbringen, um diesen von innen heraus zu bekämpfen.

<sup>9</sup> Vgl. Süß, Dietmar: Luftkrieg, Öffentlichkeit und die Konjunkturen der Erinnerung, in: Echternkamp, Jörg/Martens, Stefan (Hrsg.): Der Zweite Weltkrieg in Europa. Erfahrung und Erinnerung, Paderborn 2007, S. 214.

<sup>10</sup> Süß: Luftkrieg, Öffentlichkeit und die Konjunkturen der Erinnerung, S. 218.

<sup>11</sup> Neutzner, Matthias: Dresden. Nachdenken über ein Geschichtssymbol, aus: Staatsschauspiel Dresden, Matinee zur Uraufführung von ‘Die Wunde Dresden‘ am 08. Februar 2009, S. 2.

auch durch Begriffe wie ‘Bombenholocaust’<sup>12</sup>, die Aufrechnung von Opferzahlen<sup>13</sup> oder die Tiefflieger-Legende<sup>14</sup> immer wieder neue Nahrung bekam. Auch in anderen deutschen Städten in Ost wie West waren jedoch schwere Zerstörungen und hunderte bis tausende Opfer zu beklagen, was in der medialen Bombenkriegsdarstellung bisher häufig im Schatten von Dresden unterging. Zwar gab es zuvor schon einige Einzelstudien über zerstörte deutsche Städte sowie einige militärhistorische Gesamtdarstellungen zum Thema<sup>15</sup>, weshalb das Buch *Der Brand*<sup>16</sup> des Berliner Historikers Jörg Friedrich im Jahr 2002 nicht – wie oft geschehen – als Tabubruch bezeichnet werden kann. Dessen medial hofierte Veröffentlichung sorgte jedoch dafür, dass in der Bundesrepublik so umfassend über den Bombenkrieg und seine Bedeutung debattiert wurde wie nie zuvor. In seinem Werk kritisiert der Publizist die alliierten Bombenangriffe auf deutsche Städte in den Jahren 1944 und 1945 als militärisch sinnlos und als Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Sprachlich stellt er die Luftangriffe damit und auch durch andere eindeutig konnotierte Begriffe, die den NS-Verbrechen zugeordnet sind, auf eine Stufe mit dem Holocaust<sup>17</sup>. Zahlreiche renommierte Historiker verurteilten diese auf eine deutsche Opferrolle konzentrierte Betrachtung Friedrichs, der auf jegliche konkrete Einbettung des Luftkriegs in den Kontext des Zweiten Weltkriegs seit 1939 verzichtet, wengleich seine akribisch genaue militärhistorische und ereignisgeschichtliche Darstellung der Bombardierungen überwiegend positives Echo entfachte.<sup>18</sup> Trotz der sprachlich und inhaltlich zweifelhaften und oftmals ohne Belege gefertigten Analyse, muss man Friedrich letztlich zu Gute halten, dass er die Geschichte des Bombenkriegs und seiner Interpretation nicht nur für rechte Kreise weiter öffnete, sondern mit

---

<sup>12</sup> Der Begriff ‘Bombenholocaust’ wurde vor allem durch den britischen Geschichtsrevisionisten und späteren Holocaustleugner David Irving geprägt. Die von ihm 1977 in seinem Buch *Hitlers Krieg* benutzte Formel übernahmen andere Historiker. 2005 benutzen die sächsischen NPD-Landtagsabgeordneten Jürgen W. Gansel und Holger Apfel mit Berufung auf Irving den Begriff, um die Bombardierung Dresdens kurz vor dem 60. Jahrestag als lange geplante Vernichtung historisch zu verfälschen und mit dem Holocaust gleichzustellen. Als zentrale Parole der sogenannten Gedenkparaden am folgenden und späteren Jahrestagen wurde der ‘Bombenholocaust’ zur fast schon gängigen Redewendung.

<sup>13</sup> Eine von der Stadt Dresden im Jahr 2004 beauftragte Historikerkommission unter der Leitung des Militärhistorikers Rolf-Dieter Müller kam in ihrem Abschlussbericht im Jahr 2010 zu dem Ergebnis, dass bei den Luftangriffen auf Dresden vom 13. und 15. Februar 1945 bis zu 25.000 Menschen ums Leben kamen.

<sup>14</sup> Außerdem kam die Kommission zu dem Entschluss, dass keine Menschen durch Bordwaffen von tieffliegenden Maschinen getötet wurden, weshalb an dieser Stelle von einer Legende gesprochen werden kann.

<sup>15</sup> Neben den Analysen von amerikanischen und englischen Historikern sind für die deutsche Geschichtswissenschaft vor allem die Darstellungen des DDR-Militärhistorikers Olaf Groehler, von Horst Boog, langjähriger Leiter des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, und von Rolf-Dieter Müller zu nennen.

<sup>16</sup> Friedrich, Jörg: *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945*, Berlin 2002.

<sup>17</sup> Vgl. Wehler: *Wer Wind sät, wird Sturm ernten*, S. 143.

<sup>18</sup> Vgl. Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.): *Lexikon der "Vergangenheitsbewältigung" in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*, Bielefeld 2007, S. 347f.

seinem Werk als Vorreiter vor allem auch größere Teile der Bevölkerung für das Thema aufmerksam machte und besonders der Geschichtswissenschaft einen neuen Anstoß gab.

Ohne an dieser Stelle die zahlreichen Publikationen der vergangenen Jahre aufzählen zu wollen, muss vor allem auf die Arbeiten von Dietmar Süß hingewiesen sein. Der Historiker widmete sich in neuerer Zeit beispiellos dem Bombenkrieg und vor allem erstmals dessen Erfahrungs- und Erinnerungsgeschichte, zuletzt in seiner 2011 veröffentlichten Habilitationsschrift *Tod aus der Luft*<sup>19</sup>, in der er die gesellschaftlichen Auswirkungen des Bombenkriegs auf die Bevölkerung in Deutschland und England untersuchte. Bereits zuvor beschäftigte sich Süß mit dem Bombenkrieg. Daraus entstand 2007 der Sammelband *Deutschland im Luftkrieg*<sup>20</sup>, der sich mit verschiedenen Etappen und Deutungen des Luftkriegs – immer als Teil des 'Totalen Krieges' – auseinandersetzte. In Aufsätzen untersuchten darin unter anderem Malte Thießen anhand wechselnder Narrative das Gedenken an die Operation 'Gomorrha' in Hamburg<sup>21</sup> und Jörg Arnold die Deutungsgeschichte der Bombardierung in Kassel<sup>22</sup> mithilfe von diachronen und synchronen Strukturen der Erinnerungskultur. Beide Historiker gaben zusammen mit Süß 2009 die Publikation *Luftkrieg*<sup>23</sup> heraus, die sich in zahlreichen Aufsätzen erstmals ausschließlich der Erinnerungspolitik einzelner europäischer Städte an den Bombenkrieg widmete. Dabei sind einerseits spezifisch lokale als auch vom Staat gelenkte Phasen des Gedenkens an den Luftkrieg auszumachen. Diese drücken sich wiederum – in den sich oft national oder gar europäisch überlagernden, teils aber auch regional flexibel eingesetzten Topoi wie 'Untergang', 'Befreiung', 'Durchhaltegemeinschaft', 'Wiederaufbau', 'Kulturzerstörung', 'anglo-amerikanischer Vernichtungsakt', 'Friedens-Mahnung' und zuletzt 'Versöhnung' – aus.<sup>24</sup> Neben Untersuchungen speziell zum Luftkriegsgedenken in Rom, Rotterdam und Wien sowie in Nürnberg, Würzburg und Pforzheim gibt es darin neben Dresden zum ersten Mal auch zu anderen ostdeutschen Städten wie Halberstadt und Magdeburg Beiträge. Eine

---

<sup>19</sup> Süß, Dietmar: *Tod aus der Luft. Luftkrieg und Kriegsgesellschaft in Deutschland und England*, München 2011.

<sup>20</sup> Süß, Dietmar (Hrsg.): *Deutschland im Luftkrieg. Geschichte und Erinnerung*, München 2007.

<sup>21</sup> Thießen, Malte: Gedenken an die Operation 'Gomorrha'. Hamburgs Erinnerungskultur und städtische Identität, in: Süß, Dietmar (Hrsg.): *Deutschland im Luftkrieg. Geschichte und Erinnerung*, München 2007, S. 121-134.

<sup>22</sup> Arnold, Jörg: 'Krieg kann nur der Wahnsinn der Menschheit sein!' Zur Deutungsgeschichte des Luftangriffs vom 22. Oktober 1943 in Kassel, in: Süß, Dietmar (Hrsg.): *Deutschland im Luftkrieg. Geschichte und Erinnerung*, München 2007, S. 135-150.

<sup>23</sup> Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/ Thießen, Malte (Hrsg.): *Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa*, Göttingen 2009.

<sup>24</sup> Vgl. Süß: *Luftkrieg, Öffentlichkeit und die Konjunktoren der Erinnerung*, S. 2.

Einzeldarstellung zum Bombenkriegsgedenken, wie etwa Thießens Werk über Hamburg<sup>25</sup>, liegt mittlerweile etwa auch für Nordhausen<sup>26</sup> vor.

Zur Universitätsstadt Jena, die nach Nordhausen am stärksten von den Bombenangriffen betroffene Stadt Thüringens, gibt es jedoch weder eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung zum Bombenkrieg selbst noch eine Arbeit, die sich mit dessen Gedenken und der städtischen Erinnerungspolitik beschäftigt. Diese Forschungslücke soll, angestoßen durch einen auf den ersten Blick unscheinbaren Gedenkstein<sup>27</sup> in der Jenaer Innenstadt, mit der vorliegenden Arbeit geschlossen werden um damit einen Beitrag zur Jenaer Stadtgeschichte und Erinnerungspolitik zu leisten. Dabei ist zunächst zu klären, wie stark die Stadt vom Bombenkrieg überhaupt gezeichnet war und wie ihre politischen Akteure sowie Bürger mit der Erinnerung daran während DDR-Zeiten und nach 1990 – etwa durch Denkmäler<sup>28</sup> – umgegangen sind und bis heute umgehen. Oder anders formuliert: wer erinnert(e) wie in Jena während Besatzungszeit, SED-Herrschaft und im vereinten Deutschland an die Bombenangriffe des Jahres 1945? Welcher anderen Gedenkrituale bedienten sich die lokalen Erinnerungsakteure dabei in den vergangenen 70 Jahren? Gerade mit Blick auf Dresden und andere ostdeutsche Städte stellt sich darüber hinaus die Frage, ob Jena für erinnerungskulturelle Perspektiven auf den Bombenkrieg eher lokal spezifisch oder national geprägt war und – ganz zentral – anhand welcher Großnarrative sich Erinnerung und Gedenken, ob individuell gestiftet oder öffentlich geschaffen, entwickelte? Es ist zu erwarten, dass in einer von Kultur und Wissenschaft umgebenen Stadt wie Jena, die sowohl während der DDR als auch nach der Friedlichen Revolution Konjunkturen und Krisen erlebte, das Gedenken an den Bombenkrieg und dessen Opfer im Stadtbild auch durch wechselnde Topoi geprägt und dank privater Initiativen von Bürgern und verschiedenen Akteurs-Gruppen wachgehalten wurde. Ein nicht zu vernachlässigender Teil der Arbeit wird sich neben der staatlich und städtisch offiziellen Gedenkkultur daher auch mit individuell gestifteter Erinnerung auseinandersetzen, wobei zu zeigen sein wird, dass Erinnerungs-Stiftung hier am Beispiel der Gedenksteine in doppelter

---

<sup>25</sup> Thießen, Malte: Eingebrennt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an Luftkrieg und Kriegsende 1943 bis 2005, Hamburg 2007.

<sup>26</sup> Winter, Martin Clemens: Öffentliche Erinnerungen an den Luftkrieg in Nordhausen 1945 – 2005, Marburg 2010.

<sup>27</sup> Gedenkstein in den Blumenrabatten der Rathausgasse zwischen Marktpassage und Eichplatz, eingeweiht am 19. März 2002.

<sup>28</sup> Als Denkmäler gelten bewusst errichtete Gedenksteine, Gedenkplatten, Figuren oder Statuen, die an historische Ereignisse, Themen oder bestimmte Personen gedenken bzw. erinnern. Sie stehen im Fokus der vorliegenden Arbeit, weshalb als Plural von Denkmal der Begriff *Denkmäler* benutzt wird und nicht der Begriff *Denkmale*, unter dem man vielmehr die aus einer Zeit überlieferten Baudenkmäler oder Anlagen versteht. Bestes Beispiel hierfür ist etwa der noch vorhandene Teil der Berliner Mauer oder etwa frühere NS- oder SED-Gebäude.

Weise fungiert: zum einen allgemein für die Zukunft des öffentlichen Gedenkens im städtischen Raum als Botschaft erinnerungsstiftend und zum anderen speziell durch private, also individuelle Schenkung finanziell gestiftet und damit überhaupt erst ermöglicht.

Die aufgeworfenen Fragen und Thesen sollen anhand der drei Formen der Vermittlung politischer Mythen untersucht werden. Diese unterscheiden sich nach Herfried Münkler in narrative, ikonische und rituelle Formen.<sup>29</sup> Während unter der narrativen Form politische oder literarische Texte zu verstehen sind, zählen Denkmäler und Mahnmale zur ikonischen Form. Öffentliche Veranstaltungen wie Gedenkfeiern oder Demonstrationen, die sich wiederholen und fester Bestandteil der Gesellschaft sind, gelten als rituelle Form.<sup>30</sup> Die drei Elemente der Darstellung ergänzen und verstärken sich, „wobei die narrative Form das Fundament darstellt, auf dem die ikonische wie die rituelle Form aufbauen, indem sie das zuvor narrativ Vermittelte ikonisch verdichten und rituell intensivieren.“<sup>31</sup> Das soll auch am Beispiel des Bombenkriegsgedenkens in Jena untersucht werden. Die verschiedenen Formen der politischen Vermittlung lassen sich auch als kollektive Repräsentationen verstehen, die einen Beitrag zur „Formierung kulturell begründeter Selbstbilder“<sup>32</sup> leisten und damit zur Untersuchung einer eigenen Erinnerungskultur bestimmt sind. Erinnerungskultur und Gedenkkultur werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet. Der häufig vorkommende Begriff *Gedenken* bezieht sich auf die ritualisierten Formen der Erinnerungskultur beziehungsweise Erinnerungspolitik, also dem staatlichen, städtischen oder individuellen Umgang mit der Erinnerung an den Bombenkrieg. Wenn nur von *Erinnerung* die Rede ist, sind in der Regel die wenigen in der Arbeit vorkommenden Erinnerungen von Zeitzeugen gemeint und nicht die Gedenkpraxis, um die es in der Arbeit vornehmlich geht, als solche.

Für die zentralen Untersuchungsgegenstände zum Luftkriegsgedenken in Jena bedarf es Quellenmaterial, das für die aufgrund seiner Zeitspanne als Langzeitstudie zu charakterisierende Arbeit, mögliche Antworten bietet. Neben Fotografien zu den verschiedenen Gedenksteinen, die den Bombenkrieg und die Zerstörung Jenas thematisieren und über deren Lage, Umgebung, Beschaffenheit und Inschrift Antworten geben, ist besonders die

---

<sup>29</sup> Vgl. Münkler, Herfried: Politische Mythen und Institutionenwandel. Die Anstrengungen der DDR, sich ein eigenes kollektives Gedächtnis zu schaffen, in: Göhler, Gerhard (Hrsg.): Institutionenwandel, Opladen 1997, S. 126.

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Münkler: Politische Mythen, S. 126f.

<sup>32</sup> Cornelißen, Christoph: Was heißt Erinnerungskultur? Begriff, Methoden, Perspektiven, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 (2003), S. 555.

Berichterstattung der Lokalzeitungen von 1945 bis heute von großem Interesse. Die Artikel über Gedenkfeiern, Kundgebungen, Friedensdemonstrationen sowie Zeitzeugenberichte rund um den Jahrestag am 19. März dienen sowohl zur Analyse narrativer wie ritueller Darstellungsformen. Bei den für die Jahre 1946 bis 2006 vom Autor immer einige Tage vor und nach dem 19. März ausgewerteten Zeitungen<sup>33</sup>, ist zu berücksichtigen, dass vor allem die *Volkswacht*<sup>34</sup> als SED-Parteiorgan für den Bezirk Gera, meist eine Partei-offizielle, kaum unabhängige Berichterstattung der Ereignisse druckte. Daneben sind für die beiden für diese Arbeit zentralen Untersuchungsgegenstände Gedenkfeiern und Gedenksteine auch Dokumente aus dem Jenaer Stadtarchiv (StdA) und Bauaktenarchiv (BauA) sowie aus Stadtmuseum, örtlichem Kirchenarchiv, Thüringer Staatsarchiv (ThStA) in Rudolstadt und eine Mappe aus den Akten der Denkmal- und Kunstförderung der *JenaKultur*<sup>35</sup> von Belang. Darin finden sich unter anderem Briefwechsel und Protokolle zwischen verschiedenen städtischen Ämtern sowie Einladungs- und Kondolenzschreiben der Stadt. In der Sammlung *Carsten Hahn* im *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte Matthias Domaschk (ThürAZ)* sind die Aktivitäten der Jenaer Friedensgemeinschaft am Jahrestag 1983, die für die Arbeit auch von Bedeutung sind, weil sie eine andere Perspektive des rituellen Gedenkens zeigen, anhand von Briefen und Fotos dokumentiert.

Um die Ursachen und damit den Ursprung des Gedenkens an den Bombenkrieg von 1945 bis heute deutlich zu machen, wird im ersten Kapitel einleitend kurz ein Überblick zu Vorgeschichte der Luftangriffe im Kontext des Zweiten Weltkriegs, zum Verlauf der Bombardierungen in Jena selbst sowie zu deren Auswirkungen erbracht. Dabei wird – was Opferzahlen und Angaben der Zerstörungen betrifft – auf Unterlagen des Stadtmuseums und des Stadtarchivs zurückgegriffen. Dass die Stadt durch die Sprengung zahlreicher, vom Bombenkrieg verschonter Gebäude 1969 nochmals eine vom SED-Staat herbeigeführte Zerstörung erlebte, muss im Zusammenhang des Bombenkriegs schon deshalb dargestellt

---

<sup>33</sup> Thüringer Tageblatt (1946-1992), Thüringer Volk (1946-1951), Volkswacht (1952-1990), Ostthüringer Nachrichten (1990), Ostthüringer Zeitung (1990 bis heute).

<sup>34</sup> Die Tageszeitung *Volkswacht* erschien erstmals am 15. August 1952 als offizielles Presseorgan der SED-Bezirksleitung Gera und ersetzte damit die bisher erscheinende Tageszeitung *Das Volk*. Mit ihren 13 Lokalausgaben, unter anderem für Jena-Stadt und Jena-Land, hatte die *Volkswacht* eine Auflage von 215.200 Exemplaren. Nach der Friedlichen Revolution wurde sie am 18. Januar 1990 in "Ostthüringer Nachrichten" umbenannt (OTN). Diese stellte jedoch bereits 1991 ihr Erscheinen ein, da die "Ostthüringer Zeitung" (OTZ) im selben Verbreitungsgebiet herausgebracht wurde und damit die OTN vom lokalen Zeitungsmarkt verdrängte.

<sup>35</sup> Jena-Kultur ist ein städtischer Eigenbetrieb für Kultur, Tourismus und Marketing, der von der Stadtverwaltung 2005 gegründet wurde und damit das Kulturamt der Stadt ersetzte. Ein Aufgabenbereich von Jena-Kultur ist die Denkmalförderung, wozu unter anderem auch die Lagerung und Erhaltung alter Gedenksteine sowie die Anbringung neuer Gedenktafeln gehört.

werden, weil es in Jena bis heute kein Thema ist, obwohl im Zuge der historischen Forschung zur sozialistischen Umgestaltung der Stadt zahlreiche Arbeiten dazu entstanden sind. Nach dieser notwendigen Einführung zum Bombenkrieg und des wichtigen Exkurses über die ‘zweite Zerstörung‘ ist der weitere Aufbau der Arbeit in die drei Abschnitte Nachkriegszeit, DDR und vereintes Deutschland gegliedert. Als erstes soll es um das Gedenken an die Bombenangriffe zu Kriegsende, unter sowjetischer Besatzung und in den ersten Jahren des neuen Staates gehen. Im Zuge der Staatsgründung und der aufkommenden Antifaschismus-Propaganda sind dabei die ersten offiziellen Gedenkfeiern der Stadt zu sehen, über die das *Thüringer Volk* berichtet. Während das öffentliche Bombenkriegsgedenken in der Aufbauphase noch mit überschaubaren Veranstaltungen im Volkshaus begangen wurde, änderte sich die städtische Gedenkpraxis vor allem ab Mitte der 1950er-Jahre als sich die DDR nach niedergeschlagenem Volksaufstand von 1953 und Mauerbau 1961 von der Vereinigungsperspektive verabschiedete und sich erst richtig als eigener Staat manifestierte.<sup>36</sup> Somit kann das Jahr 1953 als Zäsur gesehen werden, in der die Nachkriegszeit in der DDR endgültig zu Ende ging.<sup>37</sup> Die Gliederung der vorliegenden Arbeit orientiert sich an diesem Epochenverständnis. So beginnt das dritte Kapitel zeitlich Mitte der 1950er Jahre und endet mit dem Mauerfall. Anhand der Berichterstattung über die Gedenkkundgebungen, zu denen sich an den runden Jahrestagen, wie etwa im Jahr 1965, mehrere Tausend Jenaer versammelten sowie anhand von Fotos und Schriftwechselln städtischer Abteilungen über Gedenktafeln wird hier gezeigt, wie das Gedenken an die Luftangriffe in den 1960er bis 1990er Jahren von städtischer Seite vorbereitet und schließlich dargestellt wurden. Neben der Frage und Bedeutung nach den dafür benutzten Narrativen, geht es hier auch um die Rolle der SED und von Einzelakteuren sowie konkret um die Deutungshoheit über das Bombenkriegsgedenken in Jena, wie am Beispiel der Demonstration der Friedensgemeinschaft (FG) am Jahrestag 1983, dank erhaltener Fotos und Dokumente der FG selbst, aufgezeigt wird. Im letzten Kapitel widmet sich die Arbeit der Jenaer Geschichtspolitik seit der Friedlichen Revolution im Allgemeinen und dem Gedenken an die Zerstörungen im Speziellen und schaut dabei detailliert auf deren wichtigste Akteure. Im Mittelpunkt steht hier die Debatte um den im Jahr 2002 gesetzten Gedenkstein in der Rathausgasse, der die von 1983 bis 1994 im Rathausgarten stehende Gedenkplatte letztlich ersetzte.

---

<sup>36</sup> Vgl. Münkler: Politische Mythen, S. 121.

<sup>37</sup> Vgl. Wierling, Dorothee: Krieg im Nachkrieg. Zur öffentlichen und privaten Präsenz des Krieges in der SBZ und frühen DDR, in: Echternkamp, Jörg/Martens, Stefan (Hrsg.): Der Zweite Weltkrieg in Europa. Erfahrung und Erinnerung, Paderborn 2007, S. 240f.



## SCHLUSS UND AUSBLICK

Die Luftkriegserinnerung und dessen Rezeptionsgeschichte, schreibt Süß, sind „Spiegel und Katalysator erinnerungskultureller Konjunkturen [...], die ein präzises Bild der Deutschen im Umgang mit NS-Geschichte vermitteln.“<sup>38</sup> Damit gemeint ist sowohl der individuelle wie öffentliche, ostdeutsche wie westdeutsche Umgang mit der Erinnerung an den Bombenkrieg und gleichzeitig dessen Ausklammerung aus der NS-Geschichte beziehungsweise die jahrzehntelange Nicht-Aufarbeitung der NS-Zeit in der Bundesrepublik und vor allem in der DDR. Die sehr unterschiedlichen Phasen des Gedenkens an den Luftkrieg – meist ohne weiteren Bezug zum Zweiten Weltkrieg – drücken sich, wie auch das Jenaer Beispiel zeigt, anhand verschiedener Topoi aus.<sup>39</sup>

Im öffentlichen Gedenken in der SBZ wurde der Bombenkrieg, das zeigt die Arbeit anhand von Wahlplakaten, Zeitungsberichten und der Alltagssituation in den Trümmern des Zweiten Weltkriegs, meist mit einer Mitschuld des deutschen Volkes am Nationalsozialismus und damit als eine Art Strafe gesehen.<sup>40</sup> Diese Perspektive rückte im Aufkommen des Kalten Kriegs und des antifaschistischen Gründungsmythos‘ immer mehr an den Rand der Gedenkveranstaltungen, während die ostdeutsche Opferrolle im doppelten Sinne als Opfer des Faschismus und als Bombenkriegsopfer wichtiger wurde und mit einer zunehmenden Politisierung nun immer häufiger die Rede vom ‘amerikanischen Kriegstreiber‘ oder von den ‘alliierten Verbrechern‘ war. Das Anfang der 1950er Jahre recht früh einsetzende Gedenken an den Bombenkrieg, auch in Dresden und anderen ost- wie westdeutschen Städten, war in Jena damit geprägt von der antiamerikanischen Propagandakampagne der nationalen Kommunisten.<sup>41</sup> So war – wie im Jahr 1965 unter anderem auch auf der Gedenkfeier in Jena – der Vietnamkrieg, wie kaum ein anderer Krieg zuvor in der Öffentlichkeit und den Medien der DDR, präsent. Zwar galt das auch für Westdeutschland, aber „die Figur des Bomberpiloten, der tötete, ohne sich selbst einem Kampf zu stellen, und dessen Opfer die unschuldige Zivilbevölkerung wurde“<sup>42</sup>, ist gerade in Bezug auf die amerikanischen Angriffe 20 Jahre

---

<sup>38</sup> Süß: Luftkrieg, Öffentlichkeit und die Konjunkturen der Erinnerung, S. 221.

<sup>39</sup> Ebd., S. 2

<sup>40</sup> Vgl. Bauerkämper: Das umstrittene Gedächtnis, S. 310.

<sup>41</sup> Vgl. Margalit: Der Luftangriff auf Dresden, S. 206.

<sup>42</sup> Wierling: Krieg im Nachkrieg, S. 246.

zuvor, besonders in der DDR gepflegt worden. Hier förderte man das Image dieses „Prototyps des amerikanischen Gegners“<sup>43</sup> etwa auch mit Filmen wie ‘Piloten im Pyjama’<sup>44</sup> gezielt.

Die von Goebbels bereits während des Krieges eingeführten Begriffe wie ‘Luftgangster’, ‘Terrorangriff’ oder ‘Bombenterror’ wurden übernommen und schnell zum kaum hinterfragten Sprachbild, mit dem über den Luftkrieg gesprochen, geschrieben und ab Mitte der 1950er Jahre auch ikonisch Geschichte gemacht wurde, wie am Beispiel des Jenaer Schiller-Gedenksteins deutlich wird. Einerseits war „angesichts der neuen nuklearen Bedrohung im Kalten Krieg [...] die Erinnerung an die Zerstörung deutscher Städte in dieser Phase besonders brisant.“<sup>45</sup> Andererseits lässt sich für die Ära der Entspannungsoffensive zwischen den Blöcken zunächst auch ein Rückgang der offiziellen Gedenkveranstaltungen zum Luftangriff feststellen.<sup>46</sup> Das gilt sowohl für Dresden als auch für Jena. Während in der Bundesrepublik das öffentliche Gedenken an den Luftkrieg in den 1960er und 70er Jahren weiter zurück ging, erlebte das Bombenkriegsgedenken in der DDR und speziell auch in Jena mit Kundgebungen, Kranzniederlegungen und Gottesdiensten zu dieser Zeit jedoch einen seiner Höhepunkte. Vor allem der 20. Jahrestag 1965 wurde, wie gezeigt, in bis dato ungewohnt großem Maße begangen. Die regionalen Handlungsspielräume gingen hierbei jedoch weitgehend zurück, das heißt das spezifische Gedenken auf lokaler Ebene wurde zunehmend durch supranationale Einflüsse überfrachtet.<sup>47</sup> Das gilt für Jena ebenso wie für andere Städte, so etwa Magdeburg, für deren Gedenkfeiern vor allem Dresden den Rahmen vorgab. Weiterhin wurde sowohl in narrativen, ikonischen und rituellen Formen anhand von Zeitungsberichten, Ansprachen, Gedenksteinen und Plakaten auf Veranstaltungen rund um die Jahrestage die Verurteilung der ‘anglo-amerikanischen Terrorbomber’ und vermehrt der ‘deutschen Imperialisten’ hochgehalten, doch hinzu kam nun immer offensichtlicher die aus der Zerstörung und dem Leid des Krieges erwachsene „mahnende Verpflichtung der Toten an die Lebenden als Auftrag zum Frieden“<sup>48</sup>. Dieser Erzähltopos bestimmte nach einem Rückgang des Gedenkens an den

---

<sup>43</sup> Wierling: Krieg im Nachkrieg, S. 246.

<sup>44</sup> ‘Piloten im Pyjama’ ist ein DDR-Propaganda-Film aus dem Jahr 1967 von den Dokumentarfilmern Walter Heynowski und Gerhard Scheumann. Sie interviewten im Vietnam-Krieg abgeschossene und verhaftete US-Kampfpiloten und portraitierten diese.

<sup>45</sup> Bauerkämper: Das umstrittene Gedächtnis, S. 200.

<sup>46</sup> Vgl. Margalit: Der Luftangriff auf Dresden, S. 200.

<sup>47</sup> Vgl. Winter, C. Martin: Rezension von: Der Luftkrieg im europäischen Gedächtnis, Erinnerungen von 1940 bis 2005, Tagung des Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts, H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews, Dezember 2008, <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=28723>.

<sup>48</sup> Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/ Thießen, Malte: Tod, Zerstörung, Wiederaufbau. Zu einer europäischen Erinnerungsgeschichte des Luftkrieges, in: Dies. (Hrsg.): Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa, Göttingen 2009, S. 18.

Bombenkrieg in den 1970er Jahren, mit einer „Renaissance des Gedenkens“<sup>49</sup> in den 1980er Jahren – vor allem verursacht durch den NATO-Doppelbeschluss über die Raketennachrüstung im Dezember 1979 – den Luftkriegs-Erinnerungsdiskurs.<sup>50</sup> Hier sind bereits erste Anzeichen eines Niedergangs staatlicher Deutungsmacht zu sehen<sup>51</sup>, was am Jenaer Beispiel vor allem anhand des 38. Jahrestags der Bombardierung 1983 deutlich wird. Zum einen an der Einweihung der als Mahnmal zu bezeichnenden Gedenkplatte im Rathausgarten, deren Inschrift mit dem Hinweis auf die „anglo-amerikanischen Bombenangriffe“ zumindest sprachlich vom ‘Bombenterror’ Abstand nimmt und gleichzeitig die Mahnung zum Frieden als zentrale Botschaft zu verbreiten versucht. Zum anderen vor allem aber durch den Kampf um die Deutungshoheit zwischen dem durch das Erinnern an die Zerstörungswut selbst erklärten Friedensstaat und der oppositionellen Jenaer Friedensgemeinschaft, die sich gegen die zunehmende Militarisierung der DDR-Gesellschaft wandte.<sup>52</sup> Jena stand den friedenspolitischen Initiativen, die seit Anfang der 1980er Jahre durch die Junge Gemeinde in Dresden und andernorts durch Kirchen angestoßen wurden, damit nicht nach. Die Jenaer FG um Roland Jahn wirkte sogar über die Saale-Stadt hinaus und ermunterte auch nach ihrer Zerschlagung, für die ausgerechnet deren Auftreten beim Jahrestag der Bombenangriffe auf Jena mit entscheidend gewesen sein dürfte, andere oppositionelle Gruppen innerhalb der DDR oder engagierten sich wie Jahn von West-Berlin aus mit ihren Kontakten journalistisch für gesellschaftliche Veränderungen und Kritik am SED-Machtapparat. Während in Dresden noch am 13. Februar 1990 zum 45. Jahrestag staatlich rituell im Kulturpalast der Zerstörung der ‘unschuldigen Kunst- und Kulturstadt’ und dem ‘Untergang Dresdens’ gedacht wurde und die Zerstörung Dresdens als gesamtdeutsches Symbol des Luftkriegs im Zuge der Deutschen Einheit eher noch ausgebreitet wurde, versuchte man in Jena das bisherige Großgedenken zu reduzieren und nun wieder vermehrt eine lokale Perspektive auf den Bombenkrieg einzunehmen. Von den in Dresden gängigen Aufmärschen von Neonazis zum Jahrestag und deren Instrumentalisierung des Luftkriegsgedenkens ist man in Jena aus verschiedenen Gründen bisher verschont geblieben. Hier hat die Aufarbeitung von lokaler NS-Geschichte, die in der DDR, zumindest bis Mitte der 1980er Jahre auch mit dem Erinnern an den 19. März bewusst vergessen und damit kollektiv verdrängt wurde, mittlerweile Vorrang und ist deutlich stärker präsent als das zumindest in Dresden argumentativ, emotional und materiell extrem

---

<sup>49</sup> Arnold: ‘Nagasaki’ in der DDR. Magdeburg und das Gedenken, S. 251.

<sup>50</sup> Vgl. Bauerkämper: Das umstrittene Gedächtnis, S. 200.

<sup>51</sup> Vgl. Arnold: Zur Deutungsgeschichte des Luftangriffs vom 22. Oktober 1943 in Kassel, S. 135-150.

<sup>52</sup> Vgl. Neutzner, Matthias: Dresden. Nachdenken über ein Geschichtssymbol, S. 4.

aufgeladene Gedenken an das “Einzelereignis“<sup>53</sup> Bombenkrieg. Dort bietet es, auch weil medial bundesweit wahrgenommen, den provokativen Aktionen jeglicher politischer Couleur nach wie vor eine ideale Bühne.<sup>54</sup> In Jena ist es vor allem einer Person zu verdanken, nämlich Eckart Bock, das auch 70 Jahre nach dem Krieg mit einem Gedenkstein an die Bombenangriffe auf Jena erinnert wird. Dass sich auch in anderen Fällen private Initiativen<sup>55</sup> politischer Denkmäler annehmen, wie es Michael Diers bereits 1992 am Beispiel der Denkmalstürze aus sozialistischer Zeit beziehungsweise deren Erhalt deutlich machte<sup>56</sup> oder wie in Debatten über Denkmäler und Erinnerungsorte etwa in Pforzheim<sup>57</sup> zu sehen ist, zeigt, wie stark individuelles Interesse an historischer, in Stein gemeißelter Darstellung ist. Gründe dafür sind künstlerischer, denkmalpflegerischer, politischer und privater Art, wie an Steinmetz Bock und dem heutigen Jenaer Gedenkstein zu sehen ist.

Die vorliegende Arbeit hat anhand von Beispielen für Jena gezeigt, welchen Platz der Bombenkrieg und die dadurch entstandenen Ruinen in der lokalen Erinnerungskultur – sowohl individuell gestiftet als auch öffentlich geschaffen – einnahmen. Das Narrativ des Wiederaufbaus und des Sieges des Sozialismus gehörte auch in Jena zum Bombenkriegsgedenken dazu und war somit auch direkt mit der Umgestaltung des Stadtzentrums Ende der 1960er-Jahre verbunden. Dass diese ‘zweite Zerstörung‘ Jenas, also die Sprengung der Ruinen und der beschädigten, wieder aufgebauten oder gar ganz unversehrten Häuser im Jahr 1969, bis heute jedoch kein Thema in der Stadt ist – auch nicht im Zuge der Diskussion und Bürgerbefragung zur Bebauung des Eichplatzes 2014 –, überrascht deshalb. Die Tatsache, dass der Gedenkstein von 2002 genau dort errichtet wurde, wo die mittelalterliche Stadt nicht nur von alliierten Bomben zerstört wurde, sondern genauso den Visionen des sozialistischen Stadtzentrums zum Opfer fiel, muss daher als eine Umschreibung der Geschichte zu Gunsten des SED-Staates gesehen werden. Es soll hier nicht darum gehen die radikale SED-Stadtplanung von 1969 mit den alliierten Luftangriffen von 1945 aufzurechnen oder gar gleichzusetzen. Aber dass mitten in der ehemaligen Altstadt nur der Bombardierung, nicht aber der Sprengung gedacht wird, ist dennoch ein geschichtspolitisches Armutszeugnis für die Stadt Jena, wenngleich klar sein dürfte, das einige Stadträte – vor allem der Linkspartei – im Falle eines solchen Gedenkens intervenieren würden. Obwohl zu diesem

---

<sup>53</sup> Neutzner, Matthias: Dresden. Nachdenken über ein Geschichtssymbol, S. 1.

<sup>54</sup> Ebd., S. 4.

<sup>55</sup> Mit privaten Initiativen sind hier Architekten, Künstler, Vereine, Privatpersonen gemeint, die mit ihrem Engagement unabhängig von offizieller städtischer oder staatlicher Seite ein Denkmal errichten bzw. finanzieren.

<sup>56</sup> Vgl. Diers: Von dem, was der Fall (der Denkmäler) ist, in: kritische berichte, 3/1992.

<sup>57</sup> Vgl. Groh, Christian: ‘Was Pforzheim angetan wurde!’ Erinnerungsorte und Denkmäler, S. 183-202.

vom Autor provokativ als ‘zweite Zerstörung‘ Jenas bezeichneten Altstadt-Abriss Literatur vorliegt, klammert selbst OB Schröter trotz seines ansonsten vorhandenen Geschichtsbewusstseins und besseren Wissens über die wechselvolle Geschichte des heutigen Eichplatzes und seiner Umgebung die als euphemistisch titulierte Umgestaltung von 1969 aus, wie etwa an seiner Gedenkrede vor dem Gedenkstein im März 2014 zu sehen und hören war:

„Wir denken heute 69 Jahre zurück, wir tun dies in einer Zeit, in der wir aktuell diskutieren über den Ort an dem der größte Schaden in dieser Stadt entstanden ist – das was jetzt Eichplatz genannt wird, früher Platz der Kosmonauten [...]. Es ist damals die Lücke in dieser Stadt entstanden, neben anderen Lücken und anderen schweren Schäden, an der wir bis heute noch zu tragen haben und vielleicht ist es auch ein gutes Zeichen wenn Baulücken aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen, mit einer sinnvollen Bebauung geschlossen werden, damit wir auch der Verpflichtung gegenüber was damals war, weiter gestalten.“

Zum Burschenschafts-Jahr 2015/2016<sup>58</sup> soll laut Schröter zwar eine Erinnerung an den alten Eichplatz, auf dem das Burschenschafts-Denkmal stand, stattfinden. In welcher Form das geschieht, ist jedoch noch unklar. Eine Tafel, die über die ganze Geschichte des heutigen Eichplatz-Areals informiert und damit auch an die Bombenzerstörungen von 1945 und den Flächenabriss von 1969 erinnert, soll im Zuge eines neuen Eichplatz-Konzeptes erstellt und verwirklicht werden. Nach der Befragung der Bürger, die sich mehrheitlich gegen das vorgegebene Konzept eines neuen Eichplatzquartiers aussprachen, liegt die Zukunft des Areals und damit der Altstadt-Lücke, die seit der Friedlichen Revolution als großer Parkplatz und hin und wieder als Jahrmarktgelände dient, jedoch auf unbestimmte Zeit auf Eis. Bis dahin bleibt beim Betrachten des für ein Gedenken an den Bombenkrieg zweifellos wichtigen Gedenksteins jedoch der Eindruck, die hinter ihm liegende große Lücke gehe ausschließlich auf die alliierte Bombenwucht von 1945 zurück. Es ist ein Beweis dafür, das Denkmäler im übertragenen Sinne – wenn überhaupt – eben nicht nur als Stellvertreter einer bestimmten Botschaft ‘sprechen‘ beziehungsweise ‘reden‘<sup>59</sup>, sondern gleichzeitig auch stillschweigend gegenüber anderen wichtigen historischen Ereignissen in der Stadt im Raum stehen. Dass sie „als leidende Figuren-Personen [oder ermahnende Gestalten] aus ihrer historischen Lehre [treten] und jenseits der Geschichte zu Mitmenschen [werden]“<sup>60</sup>, führt im Falle des Jenaer Gedenksteins noch mehr

---

<sup>58</sup> Die Burschenschaften haben ihren Ursprung in der am 12. Juni 1815 in Jena gegründeten Urburschenschaft. Im Jahr 2015-2016 soll diesem historischen Zusammenschluss von Jenaer Studenten, deren Ziele die nationale Einheit und damit die Befreiung vom Obrigkeitsstaat waren, gedacht werden. In Jena selbst gibt es seit 1883 ein Burschenschaftsdenkmal, das bis 1948 auf dem alten Eichplatz stand und seit 1952 vor dem Haupteingang des Universitätsgebäudes an die Burschenschafts-Gründung von 1815 erinnert.

<sup>59</sup> Vgl. Roettig, Petra: Sprechende Denkmäler: Von der Inschrift zum Graffito – Formen des Denkmalkommentars, in: kritische berichte, 3/1992, S. 79f.

<sup>60</sup> Ebd., S. 81f.

dazu, die ‘zweite Zerstörung‘ aus dem Gedächtnis aller auszulöschen. Da hilft es auch nicht, wenn auf der offiziellen Internetseite der Stadt zur Zukunft des Eichplatzes<sup>61</sup> die Geschichte des Areals kurz und knapp, aber immerhin mit Bezug auf die Sprengung von 1969, dargestellt wird. Dort heißt es entgegen aller sonstigen Rückblicke zu Jenas Zerstörungen: „Durch die Bombardierung 1945, vor allem jedoch durch den Kahlschlag sozialistischer Stadtplanung ging auf dem Eichplatz viel historische Bausubstanz verloren: Zugunsten des Turmbaus wurde 1969 das Wohn- und Geschäftsviertel mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Häusern zwischen Johannisstraße und Kollegiengasse abgerissen.“<sup>62</sup> Im Gegensatz zur bis heute vorhandenen Jenaer Innenstadt-Lücke, steht in Dresden der beispiellose Wiederaufbau der Frauenkirche und der ‘Rekonstruktions-Marathon‘ nach der Friedlichen Revolution im Stadtzentrum rund um den Neumarkt. Dieser als ‘Retro-Fassadismus‘ verspottete oder als historische Lüge kritisierte Neuaufbau der Elbestadt, erinnert kaum noch an das Ausmaß der ursprünglichen Zerstörung. „Dass hier Krieg war, dass Dresden Ort eines ‘Kriegsverbrechens‘ gewesen sein soll, ist zumindest anhand der baulichen Substanz nicht mehr zu erkennen.“<sup>63</sup> Dabei stand gerade die Ruine der Frauenkirche in der DDR gewissermaßen als unübersehbares Mahnmal gegen den Krieg und diente der SED als perfekte Kulisse für ihre Massenkundgebungen.<sup>64</sup> Das wird seit deren Wiederaufbau und der Einweihung im Jahr 2006 anhand von neu geschaffenen Denkmälern zu kompensieren versucht. Dabei sind in den vergangenen Jahren unzählige Erinnerungsorte und Gedenkstätten verteilt in der ganzen Stadt neu errichtet, umgestaltet oder verändert worden.<sup>65</sup>

Für welche Formen des Erinnerns und Berichterstattens sich öffentliche wie individuelle Akteure zu den 70. Jahrestagen der Luftangriffe 2015, zum Teil bereits 2014, entscheiden, hängt sicherlich von den einzelnen Städten ab, allgemein dürften jedoch überall zwei Aspekte dafür entscheidend sein. Zum einen stellt sich die Frage, wie seit der durch Friedrichs Buch von 2002 angestoßenen Bombenkriegsdebatte umgegangen wurde und bis heute umgegangen wird, das heißt: wie man einer Darstellung der „vielfältigen Erfahrungen von Gewalt, Leiden und Tod auf deutscher Seite gerecht wird, ohne einer einseitigen, womöglich apologetischen

---

<sup>61</sup> Mittlerweile ist die Internetseite aufgrund des Scheiterns der städtischen Eichplatz-Planung wieder vom Netz genommen und damit nicht mehr abrufbar (Stand: 11.09.2014).

<sup>62</sup> <http://www.eichplatz.jena.de/Historisches-zum-Eichplatz.14.0.html>

<sup>63</sup> Klein: Dresdner Denkmal-Stories, S. 118.

<sup>64</sup> Vgl. Margalit: Der Luftangriff auf Dresden, S. 201.

<sup>65</sup> Vgl. Klein: Dresdner Denkmal-Stories, S. 120ff.

Selbststilisierung als Opfer Vorschub zu leisten<sup>66</sup>. Zum anderen wird sich zeigen, wie viel Platz der Luftkriegserinnerung in diesem deutschen Doppel-Gedenkjahr der Superlative mit Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie Mauerfall überhaupt gewidmet wird, was wieder auf den ersten Aspekt zurückführt. Der Frage nämlich, wie man die Bombenkriegserfahrung in die Geschichte des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs integriert oder mit anderen Worten: in welchem Verhältnis man rund um die zahlreichen internationalen, nationalen und lokalen Jahrestage der Zerstörungen und der Opfer des Bombenkriegs zu Zwangsarbeitern, KZ-Häftlingen oder jüdischen Mitbürgern, die teilweise doppelte Opfer waren, gedenkt.

## **ÜBERSICHT**

### **1. JENAS ZERSTÖRUNGEN VON 1945 UND 1969**

- 1.1 Zwischen Bunkerbau und Bombenkrieg – Jena im Visier alliierter Luftangriffe**
- 1.2 Exkurs: Altstadt-Abriss statt Restaurierung – Wandel zur sozialistischen Stadt**

### **2. ERINNERN IM TRÜMMERFELD DER NACHKRIEGSZEIT (1945-52)**

- 2.1 Zwischen Ehrendienst und Staatsaufbau – Jena in der SBZ**
- 2.2 „Droht ein dritter Weltkrieg?“ – erste Gedenkfeiern 1950 und 1952**

### **3. GEDENKTAFELN UND KUNDGEBUNGEN IN DER DDR (1955-89)**

- 3.1 Zerstörung des Schiller-Goethe-Erbes durch „amerikanische Terrorbomber“**
- 3.2 Mahnung für den Frieden – Großkundgebung zum 20. Jahrestag 1965**
- 3.3 SED-Gedenkplatte und Demo der Jenaer Friedensgemeinschaft (1983)**

### **4. BEDACHTSAMES BOMBENKRIEGSGEDENKEN SEIT 1990**

- 4.1 Auf dem Weg zur Versöhnung – Jenaer Geschichtspolitik in den 1990er Jahren**
- 4.2 Individuelles Gedenken oder öffentliches Denkmal? – Gedenkstein von 2002**

---

<sup>66</sup> Echternkamp, Jörg: Von der Gewalterfahrung zur Kriegserinnerung. Über den Bombenkrieg als Thema einer Geschichte der deutschen Kriegsgesellschaft, in: Süß, Dietmar (Hrsg.): Deutschland im Luftkrieg. Geschichte und Erinnerung, München 2007, S. 15.

## Fotos der Denkmäler

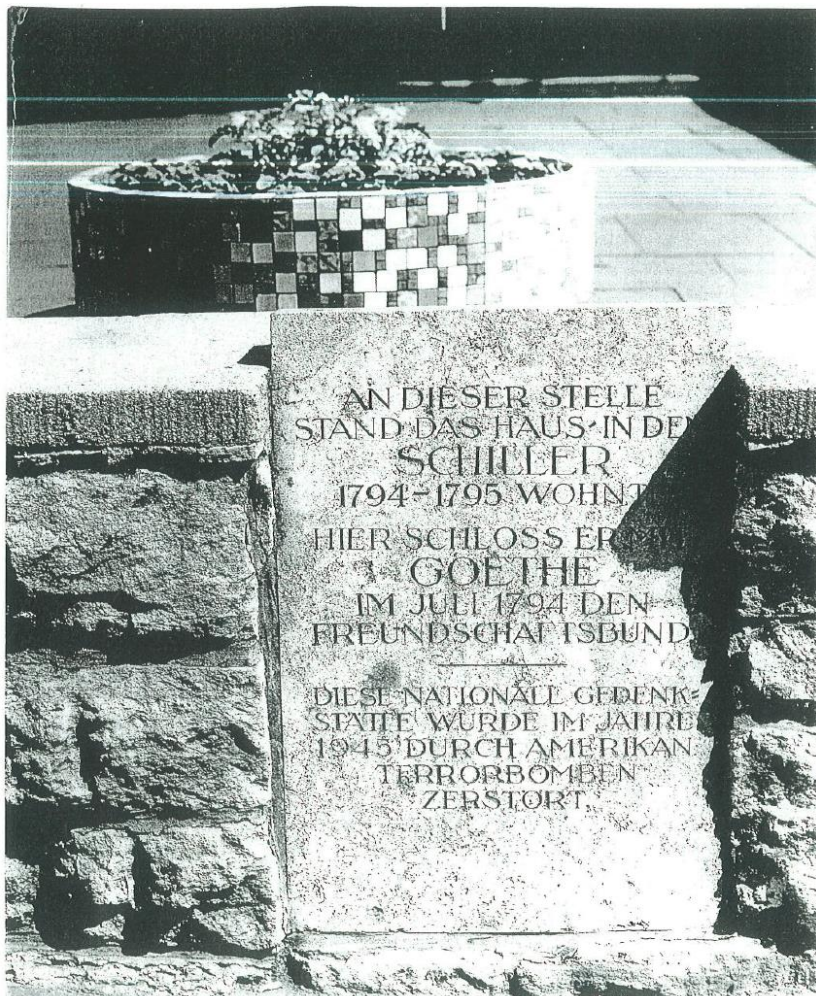


Abb. 2: Gedenkstein von 1955 am Gardinenpavillon, ehemals Kirstensches Haus, Stadtarchiv Jena, Mappe Denkmäler.



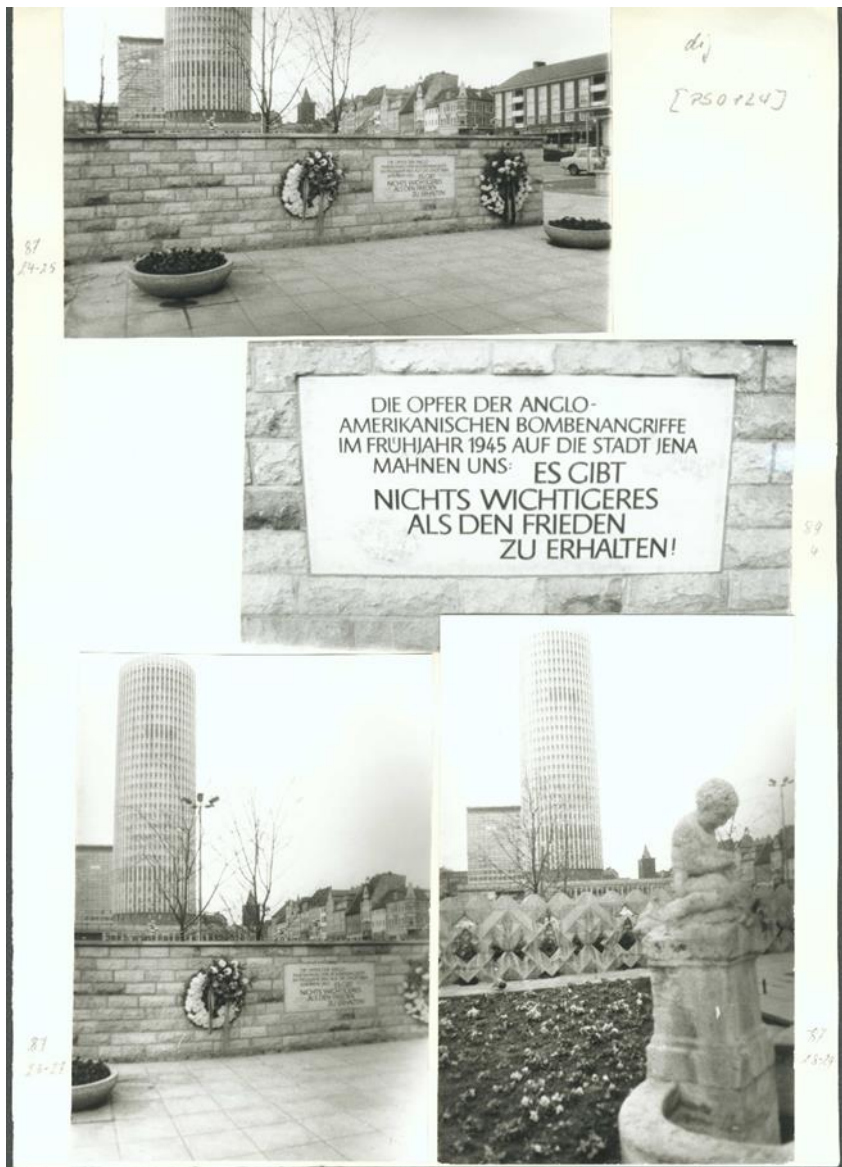


Abb. 3: Gedenkanlage mit Gedenkplatte von 1983 im Rathausgarten, Fotosammlung Stadtmuseum F 6, 1319.



**Abb. 4: Gedenkstein von 2002 in der Rathausgasse, Fabian Vögtle, 2014.**